

Handbuch der Erziehungswissenschaft

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft
herausgegeben von

Gerhard Mertens, Ursula Frost, Winfried Böhm, Volker Ladenthin

Band III

Wissenschaftliche Redaktion:
Prof. Dr. Dr. Gerhard Mertens (Leitung),
Dr. Michael Obermaier, Dr. Wolfgang Krone

Hinweis

Das Handbuch erschien 2009 im Verlag Ferdinand Schöningh. Die Veröffentlichung des Beitrags von Horst Niesyto als Online-Dokument erfolgt mit Genehmigung des Verlags Ferdinand Schöningh. Der Text ist unter der Creative- Commons- Lizenz CC-BY-NC-ND 4.0 international verfügbar (vgl. <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>).

Bitte weisen Sie bei der Verwendung des Online-Dokuments auf das Gesamtwerk, die Herausgeber und den Verlag hin.

Band III/1

FAMILIE – KINDHEIT – JUGEND – GENDER

Bearbeitet von
Hildegard Macha und Monika Witzke

Band III/2

UMWELTEN

Sozialpädagogik / Medienpädagogik /
Interkulturelle und Vergleichende
Erziehungswissenschaft / Umweltpädagogik

Bearbeitet von
Norbert Meder, Cristina Allemann-Ghionda, Uwe Uhlendorff,
Gerhard Mertens

FERDINAND SCHÖNINGH
Paderborn · München · Wien · Zürich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nd.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Anna Braungart, Tübingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigen
Papier ∞ ISO 9706

© 2009 Ferdinand Schöningh, Paderborn
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.schoeningh.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche
Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany. Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn

ISBN 978-3-506-76550-5

Kapitel 2: Pädagogische Medienforschung

HORST NIESYTO

B: Visuelle Methoden in der medienpädagogischen Forschung

1. Entwicklungsstand und Anwendungsbereiche

Bilder und Bilderfahrungen sind heute zentraler Bestandteil der Wahrnehmung, der Wirklichkeitserfahrung und des kommunikativen Austauschs von Kindern und Jugendlichen. Es geht nicht nur um Bilder im Bereich der massenmedialen Kommunikation, sondern auch um Bildproduktionen und Bilderfahrungen in alltäglichen Lebenskontexten. Bildungs-, Lern- und Sozialisationsprozesse werden heute viel stärker als früher durch Bilder beeinflusst. Bilder repräsentieren Vorstellungen über Wirklichkeit, mittels Bilder wird kommuniziert und Wirklichkeit konstruiert. Die Mediatisierung der Gesellschaft und die zunehmende Bedeutung von Bildmedien lassen eine Haltung der ‚Bildabstinenz‘ nicht weiter zu – eine Haltung, die im vergangenen Jahrhundert in großen Teilen der Erziehungswissenschaft verbreitet war.

Während in der visuellen Anthropologie und in der visuellen Soziologie seit langem Erfahrungswerte und methodische Reflexionen über den *forschungsbezogenen* Einsatz visueller Medien vorhanden sind, mangelte es im erziehungswissenschaftlichen Bereich an einem entsprechenden Diskurs. Die ‚Bildabstinenz‘ der Erziehungswissenschaft hat eine lange Tradition und die Kluft zwischen der Sprach- und Symbolsozialisation vieler Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen und medienbezogenen Wahrnehmungsweisen und Ausdrucksformen bei Kindern und Jugendlichen ist beträchtlich. In den letzten Jahren nahm allerdings im erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Bereich die Bereitschaft zu, sich mit visuellen und audiovisuellen Medien auseinanderzusetzen. Insbesondere *subjektorientierte* Forschungsansätze integrieren Bildmedien in Forschungsdesigns und gaben Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, eigene Gefühle, Erfahrungen, Phantasien mittels auch nicht-sprachlicher Medien auszudrücken.

Neben der Frage des Zustandekommens, der Qualität und der Aussagekraft visueller Materialien ist die Frage der *Interpretation* solcher Produktionen von großer Bedeutung. Während die Methoden zum Sprach- und Textverstehen relativ gut ausgearbeitet sind, trifft dies für Methoden zur Bild- und Filminterpretation im Kontext erziehungs- und sozialwissenschaftlicher Forschung nicht zu. Zwar gibt es bewährte Konzepte für die Bildinterpretation in der Kunstwissenschaft und für die Filminterpretation in der Filmwissenschaft, aber hier liegen andere Fragestellungen zugrunde. Inspiriert durch Modelle der Kunst- und Filmwissenschaft, der Medienwissenschaft, der Visuellen Anthropologie und Soziologie sowie der Cultural Studies haben sich in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Raum erziehungswissenschaftliche und medienpädagogische Versuche entwickelt, visuelles Material in Forschungskontexten methodisch ernster zu nehmen. Ausdruck davon sind Publikationen wie die Tagungsdokumentation *Selbsta Ausdruck mit Medien. Eigenproduktio-*

nen mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung (Niesyto 2001), das Handbuch *Foto- und Filmanalyse in der Erziehungswissenschaft* (Ehrenspeck/Schäffer 2003), Themenschwerpunkte in wissenschaftlichen Fachzeitschriften (z.B. *Visuelle Methoden in der Forschung* im Onlinemagazin *MedienPädagogik* 1/2004) oder der Band *Bildinterpretation und Bildverstehen* (Marotzki/Niesyto 2006).

Inzwischen werden visuelle Methoden in der medienpädagogischen Forschung in verschiedenen Bereichen und im Kontext unterschiedlicher Forschungsdesigns eingesetzt:

- Foto- und videographische Dokumentation von Alltagssituationen und medienkulturellen Praktiken von Kindern und Jugendlichen („camera stylo“ als Form teilnehmender Beobachtung) in Zusammenhang mit ethnographischer Feldforschung (z.B. Holzwarth 2006);
- Foto- und videographische Dokumentation von Prozessabläufen und Interaktionen, z.B. im Rahmen mediendidaktischer Unterrichtsstudien und medienpädagogischer Praxisprojekte (z.B. Kommer/Biermann 2004);
- Von Forschern und Forscherinnen oder von Kindern und Jugendlichen selbst ausgewählte Medienmaterialien als Gesprächsanreiz und Ausgangspunkt für Reflexionen in Zusammenhang mit verschiedenen Interviewformen und Gruppendiskussionsverfahren (z.B. Moser 2004, Mikos/Wegener 2006);
- Foto-, Video- und andere mediale Eigenproduktionen von Kindern und Jugendlichen (von Aufnahmen in Alltagssituationen bis zu fertig erstellten Produktionen) als Gegenstand der Exploration jugendkultureller Milieus und Symbolwelten (Prozessbeobachtung und Produktanalysen, z.B. Niesyto 1991, Witzke 2004, Holzwarth 2006).

Insgesamt lässt sich nach den bisherigen Forschungserfahrungen feststellen, dass die Integration präsentativ-symbolischer Ausdrucksformen (Fotos, Bewegtbilder, Musik) geeignet ist, um zeitgemäße Zugangsformen zum Welterleben von Kindern und Jugendlichen zu erhalten – *ergänzend* und im *Zusammenspiel* mit verbalen und schriftlichen Methoden.

II. Der Forschungsansatz „Eigenproduktionen mit Medien“

II.1. Methodologischer Ansatz

Während in der Kindheits- und Jugendforschung *Selbstzeugnisse* von Kindern und Jugendlichen wie z.B. Tagebücher schon lange Bestandteil der Forschung sind, entwickelte sich in der medienpädagogischen Forschung die Analyse und Interpretation medialer Eigenproduktionen nur langsam. Und dies, obgleich Medienpädagogen wissen, dass sich Artikulation und kommunikative Verständigung nicht nur im Medium der Sprache und des Textes, sondern auch in demjenigen des Bildes bzw. bewegter Bilder vollziehen. Gründe für dieses Defizit liegen vor allem in einer gewissen Praxisferne von Teilen der akademischen Medienpädagogik, in einer ein-

seitigen Schwerpunktsetzung auf Medienrezeptionsstudien und – in methodischer Hinsicht – in einer weitgehenden Konzentration auf schriftliche und verbale Methoden der Datenerhebung (Fragebogen, verschiedene Interviewformen, Gruppendiskussionen). Diese Situation trifft für viele Studien über die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen zu. (→ Medienforschung zwischen Wirkung und Nutzung)

Erst in den letzten Jahren entwickelte sich ein intensiverer Diskurs über die Möglichkeiten, *mediale Eigenproduktionen* von Kindern und Jugendlichen in Forschungsdesigns zu integrieren und als spezifische *Quelle* für wissenschaftliche Forschung zu nutzen. Methodologisch bedeutet dies die Integration von Ansätzen

- der ethnografischen Forschung: Beobachtung und Analyse der Medienaneignung und Medienproduktion Jugendlicher in Alltagskontexten;
- der Praxisforschung und der Handlungsforschung (im Sinne interventionistischer Forschung): systematische Beobachtung, Reflexion und Analyse von Aktivitäten in pädagogischen Arbeitsfeldern, z.B. Erstellen von medialen Eigenproduktionen im Kontext schulischer oder außerschulischer Bildungsarbeit;
- zur Analyse historischer Materialien (Medien-Eigenproduktionen), z.B. seriell-ikonografische Fotoanalyse nach Pilarczyk/Mietzner 2005;
- zur Dokumentation von Alltagsabläufen, kulturellen Ausdrucksformen, sozialen Milieus im Rahmen soziologischer und anthropologischer Feldstudien (u.a. Banks 2001; Prosser 2001).

Die Brisanz, nicht-sprachgebundene Methoden stärker einzubeziehen, ergibt sich dabei aus Veränderungen im *Gegenstandsbereich* der Forschung selbst. Es handelt sich nicht um eine methodenimmanente Diskussion. Da die Medienförmigkeit der Wahrnehmung und die damit verbundene Weltbildkonstruktionen zugenommen haben und Kinder und Jugendliche sich zunehmend mit Medien selbst ausdrücken und kommunizieren (u.a. im Gebrauch von Fotohandys, Präsentation von Fotos und Videoclips im Internet), kann dies nicht ohne Auswirkung auf die Entwicklung von Forschungsdesigns bleiben. Da Wahrnehmungsformen auch Ausdrucks- und Kommunikationsformen beeinflussen (mediale Performanz als Anwendung und Gebrauch sozialisatorisch erworbenen Medienwissens), geht es zugleich um methodische Fragen – gerade bei subjektorientierten Forschungsansätzen. Diese Ansätze legen Wert auf *subjektadäquate* Methoden der Datenerhebung und Selbstpräsentation. Angesichts der Mediatisierung der Alltagskommunikation ist die zentrale *These*: Wer in der heutigen Mediengesellschaft etwas über die Vorstellungen, die Lebensgefühle, das Welterleben von Kindern und Jugendlichen erfahren möchte, der sollte ihnen die Chance geben, sich – ergänzend zu Wort und Schrift – *auch* mittels eigener, *selbst* erstellter Medienprodukte auszudrücken!

Dieser These liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder und Jugendliche in der Lage sind, mit Medien zu gestalten und zu kommunizieren. Ihre Ausdrucksformen, z.B. in Form von Fotos und kleinen Filmen, können jedoch nicht an professionellen Standards gemessen werden. Es geht um subjektive Ausdrucksformen, um selbst produzierte Symbolisierungen, die andere Interpretationszugänge als klassische bild- und filmwissenschaftliche Analysemodelle erfordern. Zwar ist ein ausdiffe-

renziertes methodisches Repertoire, z.B. zur Deutung von Bildern im Kontext non-professioneller Produktionen, erst im Entstehen und auch die Zusammenhänge zwischen ‚passivem‘ Medienwissen und medialer Eigenproduktion sind noch nicht hinreichend Gegenstand systematischer wissenschaftlicher Studien geworden. Dennoch lassen sich aus Alltagsbeobachtungen der medienpädagogischen Praxis sowie aus mehreren Forschungsprojekten viele Erfahrungswerte und Belege anführen, dass Kinder und Jugendliche sich nicht nur in Worten, sondern auch in Bildern bzw. Bewegtbildern ausdrücken können.

II.2. Subjektbezogene Chancen und medienspezifische Qualitäten

In verschiedenen nationalen und internationalen Projekten (Übersicht: Niesyto 2007) wurde deutlich, dass visuelle Ausdrucksformen besonders für lebensweltliche Erkundungen in bestimmten Sozialgruppen und zu bestimmten Themen methodische Vorteile bieten und einen ‚Mehrwert‘ für die Forschung erbringen:

- Visuelle Medien eröffnen Kindern und Jugendlichen mit Sprachproblemen (u.a. in Migrationskontexten, in sonderpädagogischen Kontexten) eine wichtige Ergänzung zu verbalen Ausdrucksformen (u.a. Holzwarth 2006; Witzke 2004); hierzu gehört auch der Ansatz „photo-elicitation“ (Moser 2004).
- Interkulturelle, länderübergreifende Forschungsprojekte können als Ausdrucks- und Kommunikationsform Foto- und Video-Eigenproduktionen integrieren, um Verstehens- und Verständigungsprozesse auf dem Hintergrund der Globalisierung von Medienkulturen und Kommunikation auch im präsentativ-symbolischen Modus (Bild, Musik, Körpersprache) zu fördern (Niesyto 2003).
- Der Ausdruck von Emotionen, Gefühlen, problembelasteten Themen, ambivalenten Haltungen ist in einem präsentativ-symbolischen Modus oft besser möglich (u.a. Theunert/Schorb 1989, Niesyto 1991, Witzke 2004). Gerade in einer Situation komplexer gewordener Orientierungs- und Identitätsbildungsprozesse ist dieser Aspekt nicht zu unterschätzen.
- Foto- und Videoaufnahmen, die Kinder und Jugendliche in Alltagskontexten ohne Anwesenheit von Forschern und Forscherinnen sowie Pädagogen und pädagoginnen erstellen, können vertiefte Einblicke in deren Lebenswelten geben und zu Befunden führen, die mit traditionellen Methoden nicht erzielt wurden (Holzwarth 2006).
- Mediale Eigenproduktionen, die im Rahmen pädagogischer Settings entstehen, sind mit der Intention der Medienkompetenzbildung verknüpft. Kinder und Jugendliche geben der Forschung nicht nur Einblicke in ihre Lebens- und Medienwelten – sie erhalten gleichzeitig etwas – nämlich Rückmeldung und gesellschaftliche Anerkennung (Forschung in einem Kontext von ‚Geben und Nehmen‘).
- Der Ansatz „Eigenproduktionen mit Medien“ motiviert zugleich Kinder und Jugendliche, die Ressourcen solcher Forschungsprojekte für kreative Medienpraxis zu nutzen. Die Eigenproduktionen sind Chance für symbolische Umweltaneignung und assoziativ-intuitive Bildproduktion. Dabei ist zu überlegen, welche medialen Ausdrucksformen (Genres) im Kontext bestimmter Forschungsfragen und vorhandener Medienkompetenzen (→ Medienkompetenz)

besonders geeignet sind (vgl. Niesyto 1991, S.97 ff.; Maurer 2004, S.161 ff.). Die Dokumentation der Prozesse beim Erstellen der Produktionen und der damit verbundenen ästhetischen Suchbewegungen und Reflexionen ist genauso wichtig wie die anschließende Analyse und Interpretation der Produktionen.

Unabhängig von zielgruppen- und themenspezifischen Überlegungen verbinden sich mit präsentativ-symbolischen Ausdrucksformen Chancen, die vor allem mit der spezifischen Qualität von Fotos und Filmen zusammenhängen. So liegt die besondere Qualität des Einsatzes der *Fotografie* vor allem in der Reduktion auf Momenteindrücke, in der emotional starken Wirkung einzelner Bilder, in der Darstellung räumlicher Kontexte und in projektiven Verfahren (z.B. Fotobefragung). Im Unterschied zur Fotografie ermöglicht die *videographische* Dokumentation und Gestaltung besonders das Darstellen von Bewegungs- und Handlungsabläufen in Bild und Ton, die Dokumentation komplexer non-verbaler Ausdrucksformen (Mimik, Gestik, Haptik, z.B. in Gruppensituationen), die symbolische Verarbeitung von Erfahrungen und den Ausdruck von Gefühlen und Stimmungen im Zusammenspiel von Bildern, Musik und Sprache.

II.3. Grundformen des Forschungsansatzes

Bei dem Forschungsansatz „Eigenproduktionen mit Medien“ lassen sich drei Grundformen unterscheiden:

- a) Medien werden von Kindern und Jugendlichen für eigene kulturelle und kommunikative Praxisaktivitäten genutzt, die *ohne Unterstützung* durch Medienpädagogen oder andere Berater zustande kommen. Forscher analysieren und interpretieren die erstellten Zeitungen, Fanzines, Hör-, Foto- und Videoproduktionen.
- b) Medien werden von Kindern und Jugendlichen für Eigenproduktionen genutzt, die sie *mit Unterstützung* von Medienpädagogen oder anderen Beratern erstellen. In diesem Fall ist es besonders wichtig, dass seitens der Forschung die Entstehungsbedingungen genau dokumentiert und reflektiert werden.
- c) Forscher erstellen *zusammen* mit Kindern und Jugendlichen sowie Filmemachern Medienproduktionen in einem *dialogischen* Verfahren. Kinder und Jugendliche sind in Teilbereichen, z.B. bei den Aufnahmen, aktiv beteiligt und artikulieren ihre Vorstellungen zur Auswahl und zur Montage der Aufnahmen. Dieser Ansatz kann sich u.a. auf Forschungstraditionen in der Visuellen Anthropologie und Soziologie stützen.

Diese Grundformen des Forschungsansatzes sind als Möglichkeitstypen zu verstehen. Auch ist es wichtig zwischen Produktionen zu unterscheiden, die auf öffentliche Präsentation angelegt bzw. nicht auf eine solche Präsentation angelegt sind. In der Forschungspraxis gibt es Mischformen, die in unterschiedlicher Intensität z.B. ethnografisch-explorative mit medienpädagogischen Intentionen verbinden. Forschungsprojekte des Typs a) gehören zum Kernbereich *ethnografischer*, subjektorientierter Forschung. Bei Forschungsarbeiten, die sich im Wesentlichen auf die er-

stellten Produkte beziehen, besteht das Problem mangelnder Kontextdaten über den Entstehungsprozess. Dennoch können auch solche Eigenproduktionen Einblicke in das Welterleben von Kindern und Jugendlichen geben, wenn es gelingt, die eigenen Analysen und Interpretationen in einem Prozess der kommunikativen Validierung zu überprüfen. Hierzu gehört nicht nur das Einbeziehen und die Reflexion weiterer ‚Lesarten‘ durch andere Forscher, sondern auch die Berücksichtigung von Kommentaren der Produzenten und Produzentinnen zu ihren Eigenproduktionen.

Forschungsprojekte des Typs b) können ethnografische Elemente enthalten, sind jedoch im Kern Projekte *mediapädagogischer* Forschung. Bei diesem Forschungstyp ist die systematische Erhebung und Reflexion von *Kontextinformationen* während des Produktionsprozesses unerlässlich. Subjektorientierte Forschung erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn Kinder und Jugendliche durch Medien Ausdrucksmöglichkeiten für *ihre* Themen, Erfahrungen und Phantasien erhalten. Es ist zwar notwendig, dass die Forschung entsprechend der Fragestellung und Definition des Gegenstandsbereichs einen gewissen Rahmen vorgibt; die Ausgestaltung dieses Rahmens liegt jedoch bei den Kindern und Jugendlichen und darf nicht durch pädagogische „Zwänge“ eingeengt und strukturiert werden.

Forschungsprojekte des Typs c) nutzen Medien für die Artikulation von Themen (Primat der Inhalte) und basieren auf dialogischen Verfahren. Sie entlasten Kinder und Jugendliche von intensiveren Produktionsprozessen und integrieren Medien-Profis (Held 2001). Als Nachteil dieser Methode ist anzuführen, dass Kinder und Jugendliche nur eingeschränkte Möglichkeiten haben, in eigenen medienästhetischen Gestaltungsprozessen Erfahrungen zu verarbeiten und zu artikulieren.

II.4. Zur Interpretation medialer Eigenproduktionen

Bei der Analyse und Interpretation der Eigenproduktionen ist davon auszugehen, dass sich Verstehensprozesse nur bis zu einem gewissen Grade objektivieren lassen. Es geht um subjektive Artikulationen in bestimmten Situationen und Konstellationen. Auch Forscher und Forscherinnen können sich nicht anmaßen, die einzig richtige Interpretation für sich zu reklamieren. Forschung ist gut beraten, unterschiedliche Methoden in Projekten einzusetzen (Triangulation), um der Komplexität des Untersuchungsgegenstands annähernd gerecht zu werden. Hierzu gehört auch, die jeweiligen Bezugstheorien offen zu legen, um insbesondere Stellenwert und Reichweite von Interpretationen besser einschätzen zu können. Bei der Analyse und Interpretation des Materials ist zu berücksichtigen, dass präsentative Symbolisierungen andere Methoden als die Analyse von wort- und schriftsprachlichem Material erfordern.

Gerade bei Eigenproduktionen erscheint eine *lebensweltorientierte Bild- und Filmhermeneutik* geeignet, die sich in einem mehrstufigen Verfahren dem Material annähert: assoziatives Erstverstehen, vertiefte Aussagen zur Formalstruktur und zum Symbolgehalt der Medienproduktion über mehrmaliges Anschauen des Films. Die gewonnenen Befunde und Interpretationen werden mit *Kontextinformationen* aus dem Produktionsprozess abgeglichen (vgl. auch Theunert/Schorb 1989; Witzke 2004 sowie Beiträge zum Einsatz visueller Methoden in der Forschung in Marotzki/Niesyto 2006). Sinnvoll erscheinen Kombinationen, die sich zwar auf klassische

Analyseinstrumentarien beziehen, zugleich aber kinder- und jugendkulturelle Aspekte beim Umgang mit Hör- und Bildmedien berücksichtigen und von Kindern und Jugendlichen Kommentare zu ihren Eigenproduktionen einholen. Da mediale Eigenproduktionen von Kindern und Jugendlichen sowohl bewusste (und reflektierte) als auch unbewusste (und unreflektierte) Aspekte umfassen, ist es notwendig, Interpretationshorizonte von Produzenten und Forschenden aufeinander zu beziehen (Gauntlett/Holzwarth 2006, S.87).

Ein in der Forschung umstrittener Bereich ist die Interpretation *latenter* Sinnschichten medialer Subtexte (vgl. Röhl 1998). Erfahrungswerte, insbesondere aus dem Projekt *VideoCulture*, legen es nahe, latente Sinnschichten stets im Zusammenhang mit manifesten Botschaften herauszuarbeiten, um Gefahren einer Überinterpretation entgegenzuwirken (Niesyto 2003, S.66). Diskursiv und präsentativ orientierte Methoden sind zusammen einzusetzen, um einen Prozess der reflexiven Bedeutungserschließung zu gewährleisten. Bei allen medialen Eigenproduktionen ist es unabdingbar, *externe* und *projektinterne* Kontextinformationen zu berücksichtigen. Fotografische und filmische Eigenproduktionen sind methodisch als *multi-perspektivische Quelle* (Pilarczyk/Mietzner 2005) zu erschließen: a) aus der Produzenten-Perspektive, b) aus der Perspektive der abgebildeten Personen, c) aus der Betrachter-Perspektive (Relevanz subjektiver Aneignungswege eines Fotos durch die Forschungsperson), d) aus der Perspektive möglicher pädagogischer und institutioneller Begleiter der Produzenten und Produzentinnen (z.B. Relevanz von Übertragungseffekten, die in Eigenproduktionen von Kindern und Jugendlichen sichtbar werden). Analysen von Eigenproduktionen, die diese unterschiedlichen Perspektiven und damit verbundenen Motive, Bedürfnisse und Sichtweisen nicht berücksichtigen, vergeben die Chance einer kommunikativen Annäherung an mediale Ausdrucksformen, die teils in zufälligen Konstellationen, teils in bewussten Inszenierungen Kinder- und Jugendkulturen symbolisieren.

Unabhängig von unterschiedlichen Forschungsfragestellungen und Forschungsdesigns sind Faktoren wie die *Mehrdeutigkeit*, die vielen bildsprachlichen Ausdrucksformen innewohnt, oder begrenzte (*audio*)visuelle Kompetenzen bei den Produzenten gewichtige Gründe, die gegen eine kontextfreie Analyse sprechen. Zu Überinterpretationen kann es auch kommen, wenn formale und kompositorische Analysen ein zu großes Gewicht erhalten und/oder wenn zu schnell von einzelnen formal-ästhetischen Gestaltungselementen auf Kohärenzen im Bereich generalisierter Wissensbestände geschlossen wird (Kohärenzdrang). Auch ein Blick in die internationale Forschungslandschaft, insbesondere in die traditionsreichen Bereiche der Visuellen Anthropologie und der Visuellen Soziologie, unterstreicht die *Kontextrelevanz* bei medialen Produktionen und deren Analyse. Stellvertretend sei auf das von Jon Prosser (2001) editierte Buch *Image-based Research* hingewiesen, in dem namhafte Autorinnen und Autoren wie Marcus Banks, Douglas Harper, Howard S. Becker, Jon Prosser und Dona Schwartz für kontextbezogene Foto- und Filmanalysen plädieren.

III. *Ausblick*

Der Einsatz visueller Methoden hat in den letzten Jahren in medienpädagogischen Studien an Bedeutung gewonnen. Neben der Weiterentwicklung der Analyse- und Interpretationsmethoden und computergestützter Auswertungsverfahren sowie einer genrespezifischen Ausdifferenzierung im Video- und Filmbereich – auch im Hinblick auf forschungsmethodisch einfachere Verfahren – wird es künftig vor allem darum gehen, medienethnografische Erkundungen und medienpädagogische Praxisforschung zu intensivieren. Hierzu gehören auch forschungsethische Reflexionen. So sind Anonymisierungen bei visuellen und audiovisuellen Materialien weitaus schwieriger als bei Textmaterialien (Holzwarth 2006, S. 201). Ethnografische Explorationen sind wichtig, um Einblicke zu bekommen, wie sich Kinder und Jugendliche *unabhängig* von pädagogischen Arrangements mittels selbst erstellter Medien die Welt aneignen. Die neuen technischen Möglichkeiten und Nutzungsformen, die aktuell entlang der Schlagworte ‚Web 2.0‘ und ‚Social Software‘ diskutiert werden (Weblogs, Foto-Communities, Podcasts, Up- und Download von Video- und Audiodateien), verweisen auf neue Untersuchungsfelder. Gleichzeitig zeigt sich, dass nach wie vor Kinder und Jugendliche aus sozial und bildungsmäßig benachteiligten Milieus am wenigsten mediale Eigenproduktionen erstellen (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2005, S. 56). Auf dem Hintergrund der positiven Erfahrungen mit dem Forschungsansatz „Eigenproduktionen mit Medien“ erscheint es besonders wichtig, gerade mit dieser Zielgruppe weitere Projekte zu realisieren. Last but not least: Ergebnisse aus Forschungsprojekten, die sich auf mediale Eigenproduktionen beziehen, sollten im Sinne intersubjektiver Überprüfbarkeit auch den Gegenstand der Forschung – die Medienproduktionen – Dritten zugänglich machen. Dies bedeutet, nicht nur in Schriftform Projekte zu dokumentieren, sondern zugleich die visuellen und audiovisuellen Materialien zu veröffentlichen.

Literatur

- Banks, M. (2001): *Visual Methods in Social Research*. London.
- Ehrenspeck, Y./Schäffer, B. (Hrsg.) (2003): *Foto- und Filmanalyse in der Erziehungswissenschaft*. Opladen.
- Gauntlett, D./Holzwarth, P. (2006): Creative and visual methods for exploring identities. In: *Visual Studies*, Vol. 21, No. 1/06, p. 82-93.
- Holzwarth, P. (2006): Fotografie als visueller Zugang zu Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In: Marotzki, W./Niesyto, H. (Hrsg.): *Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive*. Wiesbaden, S. 175-205.
- Kommer, S./Biermann, R. (2004): Video(technik) in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. In: *Medien Pädagogik*. H. 1. URL: <http://www.medienpaed.com/> - Download am 10.03.07.
- Marotzki, W./Niesyto, H. (Hrsg.) (2006): *Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive*. Wiesbaden.

- Mikos, L./Wegener, C. (2007): *Differente Modi visueller Unterstützung im qualitativen Forschungsprozess*. URL: <http://www.ph-ludwigsburg.de/5408.html> - Download am 10.03.07.
- Moser, H. (2004): *Visuelle Forschung – Plädoyer für das Medium „Fotografie“*. In: *Medienpädagogik, H. 1* URL: <http://www.medienpaed.com/> - Download am 10.03.07.
- Niesyto, H. (1991): *Erfahrungsproduktion mit Medien. Selbstbilder, Darstellungsformen, Gruppenprozesse*. Weinheim und München.
- Niesyto, H. (2001): *Selbsta Ausdruck mit Medien. Eigenproduktionen mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung*. München.
- Niesyto, H. (2003): *VideoCulture – Video und interkulturelle Kommunikation*. München.
- Pilarczyk, U./Mietzner, U. (2005): *Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften*. Bad Heilbrunn.
- Prosser, J. (2001): *Image-based Research. A Sourcebook for Qualitative Researchers*. London.
- Theunert, H./Schorb, B. (1989): *Videoproduktionen mit Jugendlichen als qualitative Forschungsmethode*. In: Baacke, D./Kübler, H.D. (Hrsg.): *Qualitative Medienforschung*, Tübingen, S. 279-304.
- Witzke, M. (2004): *Identität, Selbsta Ausdruck und Jugendkultur. Eigenproduzierte Videos Jugendlicher im Vergleich mit ihren Selbstaussagen. Ein Beitrag zur Jugend(kultur)forschung*. München.